

Zwei schwedische Schriftstellerinnen.
 Frederika Bremer ist 1802 geboren. Nach dem Tode ihres Vaters, eines reichen Kaufmanns und Bergwerksbesizers, hielt sie sich in Schonen, später bei einer Freundin in Norwegen auf. Jetzt wohnt sie mit ihrer Mutter und Schwester abwechselnd in der Norlands Gatan zu Stockholm oder auf ihrem Landgute Arsta. Ihr Aeußeres? Daß eine vierzigjährige Jungfrau nicht mehr in der ersten Jugendblüthe stehen kann, werden Sie einleuchtend finden, und sie ist denn auch wirklich nichts weniger als schön. Ihr mageres Runzelgesicht wird aber durch einen sehr gutmüthigen Zug, und die dürre Figur durch einfache, saubere Kleidung gehoben. — Emilie Flygaré mag 30 Jahre alt sein. Sie ist eines Landpredigers Tochter und braucht nur ihre eignen Erinnerungen niederzuschreiben, wenn sie das Dorfleben mit seinen Leiden und Freuden schildern will. Früher an einen Offizier verheirathet, ging sie nach dessen Tode mehrere Verlobnisse ein und ließ dieselben wieder zurückgehen, wodurch sie ihrem Rufe schadete. Endlich reichte sie Carlén, einem sehr mittelmäßigen, einige Jahre jüngeren Dichter die Hand und nennt sich auch nach seinem Namen Flygaré-Carlén. Sie lebt in Stockholm sehr glücklich mit ihrem Manne und ist wenigstens eine ebenso gute Hausfrau als Schriftstellerin. Ueberhaupt gereicht ihr eine große Bescheidenheit zum Lobe, und die Hochachtung, mit welcher sie von ihren Rivalinnen spricht. Sie hat eine kleine bewegliche Figur — Stillfizen ist ihre Sache nicht. Ihr feines Gesicht erscheint mehr anmuthig als schön, und erhält durch die muntern dunklen Augen ein geistiges Feuer. —

Die Literatur des Aristokratismus. Nicht daß ein Fürst schreibt, ist tadelnswerth, sondern nur das schlechte Buch, das der Fürst schreibt, verfällt der Geißel der Kritik. Die aristokratische Literatur ist ein Unsinn, es giebt nur eine Aristokratie in der Literatur, und diese besteht in der Ausübung der Regeln des guten Geschmacks. Das einzige freiherrliche Wappen in der Literatur ist das der Schönheit, die erste und einzige Ritterwaffe das Schwert der Wahrheit, und Deutschland hat bewiesen, daß dieses Schwert, dieses Wappen, dieses Adelspatent sehr oft, wenn nicht ausschließlich, im Besiz bürgerlicher Hände sich befanden. So urtheilt A. v. Sternberg über diesen Gegenstand.

Wahl der Sheriffs. Bei Ernennung der Sheriffs für die Grafschaften geht die Königin von England, um ganz unparteiisch zu verfahren, nach ei-

nem eigenthümlichen sehr alten Herkommen zu Werke. Es werden ihr drei Männer für jede erledigte Stelle vorgeschlagen, und die Namen dieser Personen sind auf einen langen Pergament- oder Papierstreifen geschrieben. Auf der Rückseite dieses Namensverzeichnisses befinden sich, genau den Namen auf der Vorderseite entsprechend, schwarze Striche. Die Königin nimmt nun diesen Streifen, dreht ihn um und sticht mit einer Nadel oder einem anderen spitzen Instrumente in so viele schwarze Striche, als Sheriffs zu ernennen sind, und der Mann, dessen Name durch einen Stich bezeichnet ist, wird Sheriff. Dies Verfahren heißt Pricking of the sheriffs' roll.

7.

Auch ein Wort eines preussischen Pädagogen. „Es werde Licht“, sagt Diesterweg in einer ohnlängst gedruckten Buchvorrede, „muß noch lange der Refrain bleiben, mit dem wir unsere pädagogischen Reden schließen. Manche Zeichen deuten ernstlich darauf hin, daß dem Princip der modernen Schule ein erneuerter Kampf bevorsteht. Darum sei der Spruch: principii obsta! ein ernster Mahnruf für uns, wie für Alle, welche an der Fortentwicklung des Lebens, an der Befreiung des Menschengeschlechts von alten Banden mitzuarbeiten für ihren Beruf erkannt haben. Die Freiheit besteht nicht in Einem, sondern in Allem. Der Fortschritt in Einem schlägt zum Fortschritt im Ganzen um. — Die Schule ist eine Versammlung von Kindern, welche daselbst unter Leitung eines Mannes zu einem Menschenwürdigen Leben Anleitung erhalten sollen. Die Schule löset nicht die ganze, unermessliche Aufgabe, aber einen Theil derselben. Ohne die Schule ist sie unter uns nicht zu lösen. Aus diesem universalen Gesichtspunkte betrachtet jeder sociale Mensch der Gegenwart seine Stellung, jeder Lehrer seine Thätigkeit, seinen Beruf. Jedes Menschenkind hat Ansprüche auf ein Menschenwürdiges Dasein, jedes Kind hat die Anlagen dazu, der Lehrer kann durch jeden Unterricht dazu mitwirken. Es ist ein großer, ein göttlicher Gedanke, zu denen zu gehören, durch welche „die Menschheit sich fortpflanzt“. Ein Mittel dazu ist der Unterricht, ist jeder Unterricht, jeder bildende Unterricht. Es ist ein langer, dummer und abgeschmackter Wahn, daß man für das Rechte und Gute erziehe durch den Religions-Unterricht, nicht aber durch andern, nicht z. B. durch den Rechen-Unterricht. **Alles wahre Unterricht wirkt Menschenbildung. Durch Alles das Eine: Menschenbildung!** — Der Minister Eichhorn scheint anderer Ansicht zu sein.

19.

Druck von Carl Ramming
 in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung
 in Dresden und Leipzig.